

Die Deutsche Arbeitsfront
NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“
Bau Sachsen



Richard und Siegfried Wagner



10. Konzert
für die KdF-Theaterringe

13. April 1938
im Gewerbehause, Ostra-Allee
Beginn 20 Uhr

Es spielt die Dresdner Philharmonie
Leitung: Paul van Kempen
Solisten: Elisabeth Friedrich, Berlin
Rudolf Dittrich, Dresden

Siegfried Wagner
Vorspiel zur Oper „Die heilige Linde“

Richard Wagner
Ballade der Senta aus „Der fliegende Holländer“

Richard Wagner
Lied des Siegmund aus „Walküre“
(Winterstürme wichen dem Bonnemond)

Richard Wagner
Arie der Elisabeth aus „Tannhäuser“

Richard Wagner
Vorspiel zum III. Akt aus „Lohengrin“

Richard Wagner
Karfreitagszauber aus „Parsifal“

Richard Wagner
Preislied aus „Die Meistersinger von Nürnberg“

Siegfried Wagner
Duett aus „Schwarzwanenenreich“

Richard Wagner
Meistersinger-Vorspiel

Einführung

„Richard Wagner ist mehr als nur ein großer Künstler. In seiner Persönlichkeit hat die Sehnsucht der Deutschen nach der endlichen Einheit symbolische Gestalt gewonnen. Wenn das einige deutsche Volk ihn heute ehrt, so verehrt es in ihm aber auch den Meister, der an einem gigantischen Beispiel gezeigt hat, daß echtes Schöpfertum scheinbar unüberwindliche Widerstände am Ende doch zu bezwingen vermag.“

(Geleitwort unseres Führers Adolf Hitler zu den Bayreuther Festspielen 1934.)

- **Richard Wagner** schreibt einmal im Jahre 1866 in einem Brief: „Dies eine wird mir immer klarer — mit Deutschlands Wiedergeburt und Gedeihen steht und fällt das Ideal meiner Kunst.“

Dieses Vermächtnis hat ein halbes Jahrhundert nach Wagners Tod unser neues Reich eingelöst, denn Wagners Bedeutung für die deutsche Kunst ist einmalig. In wahrhaft vollendeter Weise finden wir bei Richard Wagner einen Idealfall, in dem sich Dichter und Tonsetzer in einer Person begegnen, denn Wort und Ton entstammen in jedem seiner Werke seinem ureigensten Empfinden.

Darüber hinaus ist der Meister nicht nur ein großer Kunstphilosoph und Kulturdenker gewesen, sondern auch ein großer Deutscher, dessen Weltanschauung gerade in unserem neuen Reich richtungweisend in den Vordergrund tritt.

Staunend und voll ehrlicher Bewunderung stehen wir heute vor seinen Werken. Aber auch seine zahllosen Schriften, in denen der Meister nie „ein Blatt vor den Mund nimmt“, wenn es gilt, Mißstände zu geißeln, begeistern uns immer wieder aufs Neue.

Wer sich als Musikkfreund für das Schaffen dieses großen Genius und seine Bedeutung für die deutsche Kunst überhaupt näher interessiert, hat jetzt besonders in diesem Wagner-Jubiläumsjahr genug Gelegenheiten dazu. Dies ein kurzer Abriss aus seinem Leben:

Richard Wagner wurde am 22. Mai 1813 in Leipzig als Sohn eines Polizeiaktuars geboren. Musikalisch ausgebildet wurde er erst während seiner Universitätsjahre durch Theodor Weinlich. Mit 21 Jahren wird er bereits Kapellmeister in Magdeburg. Sein Weg führt ihn dann später nach Königsberg und Riga. Um als freischaffender Künstler zu leben, begibt er sich 1839 nach Paris. Diese Zeit brachte ihm aber eine harte Enttäuschung. Um überhaupt leben zu können, muß er dort jede Arbeit verrichten, die sich ihm gerade bietet. Die Not des Alltags wird ihm allerdings auch zur Quelle des innerlichen Reichtums, und es entstehen seine Opern „Rienzi“ und der „Der fliegende Holländer“. Nach der Aufführung seines „Rienzi“ wird Wagner in Dresden Hofkapellmeister. Hier werden „Lannhäuser“ und „Lohengrin“ vollendet. Im Jahre 1849 wird Wagner in die revolutionären Wirren verwickelt und muß fliehen. Jahre verbringt er so im Ausland, besonders in der Schweiz. Von Wien aus beruft Ludwig II. von Bayern den Ruhelosen im Jahre 1864 nach München. Durch seinen königlichen Freund wird Wagner bald von materiellen Sorgen befreit und kann sich nun mit ganzer Kraft seinen Werken widmen.

Ist es nicht sonderbar, da gibt es Menschen, denen das Anhören einer schönen Sinfonie während einer halben Stunde schon zu lang ist, während sie andererseits bei einem Riesenswerk von Wagner fünf Stunden und noch länger gut und gern aushalten und fast jede Note dieser Schöpfungen wie eine Offenbarung hinnehmen. Es muß also doch etwas Großes um diese Kunst sein, die wie keine andere sich im Völkischen offenbart, so zum Volke spricht und deshalb leicht von ihm verstanden wird.

Da eine „Erklärung“ der einzelnen Werke sich erübrigt, wollen wir nur kurz auf zwei Stücke des heutigen Abends hinweisen, deren Schönheit unvergänglich ist.

Der Karfreitagszauber ist eine der erhabensten und schönsten Naturschilderungen Wagners. Die Melodie — nicht etwa ein Motiv oder ein Thema — setzt sehr zart in der Oboe ein, wird kanonartig (d. h. mehrere Stimmen machen nacheinander die gleichen Tonschritte) von

der Klarinette übernommen. Ganz schlicht und einfach setzt der Gesang ein, von webenden Triolen (drei Töne von gleicher Zeitdauer) begleitet.

Parsifal blickt „mit sanfter Entzückung“ auf die ihn umgebende Natur, auf „Wald und Wiese“, die „Aue dünkt ihn heut so schön“. Gurnemanz belehrt ihn darüber: „Das ist Karfreitagszauber“, des Sünders Reuetränen sind es, die heut mit heil'gem Tau beträufelt Flur und Au: „der ließ sie so gedeihen. Nun freut sich alle Kreatur auf des Erlösers holder Spur, will ihr Gebet ihm weihen.“

Ein stilles Erlebnis aus tiefstem Herzen spricht aus dieser weihvollen Musik.

Das Vorspiel zu der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg“ gehört seit Jahren zum festen Bestandteil unserer Konzertprogramme und ist, wie alle Ouvertüren zu den Meisterwerken des großen Bayreuther Genius, im wahrsten Sinne vollstümlich geworden. Hier der kurze Inhalt: Zu Beginn des Vorspiels sieht man gleichsam den festlichen Aufzug an sich vorbeiziehen, in dem Hans Sachs mit den „Meistersingern“ sich auf die Festwiese begibt. Die ganze Stadt ist auf den Beinen. Aber — ertönt da nicht irgendwie in den Holzbläsern plötzlich eine ganz fremde Stimmung? In der Tat, Walther sucht mit bangem, sehnsüchtigen Blick sein Eichen, die kurze Zeit später dem gewählten „Meistersinger“ versprochen werden soll. Wird ER sie erringen, oder sein Nebenbuhler, ein alberner, eitler Fant, der aber, als es darauf ankommt, sich unsterblich blamiert? Das Volk lehnt diesen ab und vereint durch die Klugheit des Hans Sachs zwei Liebende. Der Schluß des Vorspiels klingt dann in einem grandiosen Lob- und Huldigungsgesang auf „Nürnberg's teurem Sachs“ aus.

Es ist das Schicksal der Kinder großer Väter, daß sie immer bescheiden im Hintergrund stehen müssen. So auch Siegfried Wagner, der Stammhalter des Hauses Wahnfried. Ursprünglich für den Architektenberuf bestimmt, kann er sich doch bald ganz seiner geliebten Musik widmen. Als Schüler Engelbert Humperdinck's, der so schöne Märchenoper, wie „Hänsel und Gretel“, „Königskinder“ und andere geschrieben hat, sucht er diesem bald nachzueifern. In seinen Opern „Der Bärenhäuter“, „Herzog Wildfang“, „Banadietrich“, „An allem ist Hütchen schuld“, „Die heilige Linde“ und vielen anderen — leider werden sie wenig aufgeführt — sucht er gleichzeitig an das Schaffen C. W. von Webers und A. Lorchs anzu knüpfen.

Als Sachwalter des Erbes seines großen Vaters oblag ihm zusammen mit seiner Mutter Cosima besonders die Fortführung der Bayreuther Festspiele, die er getreu der Überlieferungen zu höchstem Ruhm brachte. Siegfried Wagner starb am 4. August 1930 zu Bayreuth 61 Jahre alt. Seine Gattin Winifred ist jetzt seit seinem Tode Leiterin der Festspiele. Lhd.

Das nächste Konzert:

Sonntag, den 24. April 1938

Musik unserer Zeit

Dirigent: Hugo Leyendecker

Solist: Willy Stech vom Deutschlandsender, Berlin, Klavier

Aus dem Programm: Otto Besch: Kurische Suite

Piero Calabrini: Notturmo und Finale aus der Suite agreste

Eduard Künnecke: Klavierkonzert

(In Anwesenheit des Komponisten)

Hansheinrich Dransmann: Sinfonische Musik für Orchester

(In Anwesenheit des Komponisten)

Richard Strauß: Till Eulenspiegels lustige Streiche